

Predigt über Röm 8,14-17

Bad König, 28.8.16; Martin Hecker

„Vater, deine Liebe ist so unbegreiflich groß“ – haben wir eben fröhlich gesungen. „Vater unser im Himmel“ – werden wir nachher wieder ganz selbstverständlich beten. „Vater, segne diese Speise“ – das ist bei vielen vertraute Routine vor dem Essen.

Vater. Dass wir Vater singen oder Vater sagen und damit Gott meinen, das ist uns eine Selbstverständlichkeit. Das ist völlig normal. Geradezu banal. Meinen wir.

Gott unser Vater. Das heißt ja umgekehrt: Wir seine Kinder. Logisch.

Ich höre oft – auch aus dem Mund von gelehrten Theologen – dass alle Menschen Kinder Gottes seien.

Ihr Lieben, wer das behauptet, hat einige klare Aussagen der Bibel gegen sich. Jeder Mensch ist *Geschöpf* Gottes, ja. Aber *Kind* Gottes, das ist in der Bibel ein Ehrentitel, ein Adelstitel, eine Auszeichnung, die eben nicht allen Menschen gilt. Auch wenn's allen Menschen gelten soll.

Sehen Sie, durch Ihre Geburt werden Sie Kind Ihrer Eltern. Durch Ihre Umwelt werden Sie Kind Ihrer Zeit.

Aber Kind Gottes, Sohn, Tochter des lebendigen Gottes, das werden Sie nicht, weil sie von christlichen Eltern geboren werden oder im christlichen Abendland aufwachsen. Kind Gottes werden Sie allein durch Jesus Christus. Das ist ein Geschenk, das er all denen macht, die ihn in ihr Leben einladen. So steht es im Johannesevangelium (1,12): „Denen, die ihn [Jesus] aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, de-

nen, die an seinen Namen glauben.“

Ich behaupte einfach mal, manche unter Ihnen sind Kinder Gottes. Manche auch nicht! Und ich will mit Ihnen heute einfach darüber nachdenken, was das denn konkret bedeutet, Kind Gottes zu sein. Was ich ganz praktisch für mein Leben davon habe. Damit die einen sich drüber freuen können. Und die andern vielleicht entdecken, dass sie das auch gerne sein möchten – Kind Gottes, das einen Vater im Himmel hat. Ich lese Röm 8, 14-17:

14 Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. 15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! 16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. 17 Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

(1) Ich bin Kind Gottes – der Vater nimmt mich an die Hand.

Das war schön, wenn ich als kleines Kind von meinen Eltern an die Hand genommen wurde. Das vermittelte Geborgenheit. Sicherheit. Nähe. Da wurde mir die Richtung vorgegeben. Und wenn ich stolperte oder gar fiel, dann war da eine Hand, die mich aufhob.

Als Vater habe ich die gleiche Erfahrung umgekehrt mit meinen Kindern auch wieder gemacht. Kinder fühlen sich wohl an

der Hand des Vaters oder der Mutter.

Manchmal sehne ich mich auch heute nach einer solchen Hand. Die mir Geborgenheit vermittelt. Sicherheit. Nähe. Dann, wenn ich merke, wie wenig ich mein eigenes Leben in der Hand habe. Die mir die Richtung vorgibt. Dann, wenn kleine oder große Entscheidungen anstehen. Die mir auch mal aufhilft. Dann, wenn ich gefallen bin.

Vielleicht geht's Ihnen ja genauso. Das ändert sich nicht, auch wenn man 70 Jahre wird oder 80 oder – egal. Wie schön wäre es – zumindest manchmal – Kind sein zu dürfen und vom Vater oder der Mutter an die Hand genommen zu werden.

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Ich will das griechische Wort für „treiben“ gerne übersetzen mit „an die Hand nehmen“. Gott ist kein Sklaventreiber. Sondern einer, der seine Kinder an die Hand nimmt. Und das tut er, indem er ihnen seinen Heiligen Geist gibt. Indem er sich selbst gibt durch den Heiligen Geist. Denn der Heilige Geist, das ist Gott höchstpersönlich, Gott, der in uns Wohnung nimmt. Der unser Leben ausfüllt und erfüllt. Der unser Leben gestalten und leiten will. Der uns an die Hand nimmt.

Kinder Gottes werden von Gott geführt. An die Hand genommen. Als Kind Gottes erfahre ich Geborgenheit. Sicherheit. Nähe. Gott ist da, so nah, dass es näher gar nicht geht. Und wenn ich mal mit meinem Leben nicht mehr klar komme – er kommt damit schon klar. Er nimmt mich an die Hand.

Als Kind Gottes bekommt mein Leben Richtung. Orientierung. Weil mein Vater schon weiß, wo's lang geht. Deswegen ver-

traue ich bei Entscheidungen auf ihn. „Herr, soll ich jetzt diese wichtige Schreibarbeit erledigen – oder soll ich einen dringenden Besuch machen?“ – „Vater, was möchtest Du, wofür ich einen Teil meines Geldes spende?“ – „Vater, wie soll mein beruflicher Weg aussehen?“ Gerade das letzte habe ich ganz konkret erfahren. Bis in die 13. Klasse hinein wusste ich nicht, was ich werden wollte. Ich wusste nur eines ganz sicher: Ich (als Pfarrersohn) werde NICHT Pfarrer. Auf keinen Fall. Dann haben mich aber unabhängig voneinander mehrere Menschen angesprochen und mir genau das nahegelegt. Es kam eine Zeit vieler Gespräche und vieler Gebete. Am Ende war klar: Ich werde Theologie studieren. Ich werde Pfarrer. Und heute will ich (zumindest meistens) nichts Anderes mehr sein. Es war gut, wie diese Hand mich geführt, wie der Geist Gottes mich geleitet hat. Auch wenn's ganz anders war, als ich wollte.

Als Kind Gottes erlebe ich auch Niederlagen. Ich stolpere und ich falle auch mal ordentlich auf die Nase. Aber dann erfahre ich, dass seine Hand mich aufhebt. Dass er Wunden versorgt. Heilung schenkt. Schuld vergibt.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Kinder Gottes erfahren: Der Vater nimmt mich an die Hand.

(2) Ich bin Kind Gottes – ich darf „Papa“ sagen

Sehen Sie – ganz so selbstverständlich wie ich das vorhin skizziert habe, ist es eben nicht, dass wir Gott als Vater ansprechen. Im Alten Testament werden Sie das nirgends finden. Da wird Gott sehr wohl mit einem Vater verglichen. Aber nie ganz

direkt als solcher angesprochen. Das macht erst Jesus. Als der seine Jünger beten lehrt „Vater unser im Himmel“, da ist das für die frommen Juden seiner Zeit eine Unverschämtheit. Den heiligen, gerechten, ewigen, großen Gott einfach „Vater“ zu nennen – eine Anrede voller Nähe, voller Liebe, voller Vertrauen – das war für sie schlicht undenkbar.

Aber genau das lehrt Jesus. Genau für diese Nähe zum heiligen Gott steht er ein. Genau diese Nähe ermöglicht er – indem er am Kreuz alles wegnimmt, was zwischen uns und dem Vater steht und uns so den Heimweg ermöglicht. Durch seinen Tod und seine Auferstehung wird das bestätigt: Wir dürfen wirklich „Vater“ zu Gott sagen.

Paulus schreibt hier: *„wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater.“* Er übernimmt hier das aramäische Wort, das wohl auch Jesus häufig gebraucht hat als Anrede: Abba. Und das ist tatsächlich am besten zu übersetzen mit „Papa“.

Papa – was kann ein Kind mit diesem einen Wort alles ausdrücken (genau wie mit „Mama“ auch). Meine Kinder konnten „Papa“ rufen und damit sagen: „Schön, dass Du wieder zuhause bist.“ Oder sie konnten „Papa“ schreien und damit sagen: „Komm schnell her, ich brauch Hilfe.“ Das liegt alles in diesem einen Wort. Je nach Situation, je nach Tonfall.

Und das alles schwingt mit, wenn wir zu Gott „Papa“ sagen. Da schwingt mit: „Ich freue mich, dass du da bist“, genauso aber auch: „Ich brauche dich“.

Wenn's in Ihrem Leben finster wird und nirgends ist ein Licht am Ende des Tunnels

zu sehen, dann dürfen Sie rufen: Abba, lieber Vater – hilf mir aus meiner Schwermut.

Wenn Euer Herz voller lähmender Angst ist – wegen einer Operation oder auch weil das neue Schuljahr bevorsteht, dann dürft Ihr rufen: Abba, lieber Vater, halt mich fest in meiner Angst.

Wenn die Trauer Sie packt und der Schmerz über den Tod eines geliebten Menschen, wenn Sie hilflos vor einem Grab stehen, dann dürfen Sie rufen: Abba, lieber Vater, hilf mir raus aus meiner Trauer.

Bitte verzichten Sie nicht auf die tolle Möglichkeit des Gebetes. Wenn Kinder nicht mehr mit ihren Eltern reden oder Eltern mit ihren Kindern, dann ist ja irgendwie der Wurm drin. Hören Sie bitte nicht auf, mit Gott zu reden. Und wenn doch mal der Wurm drin sein sollte, wenn Sie aus irgendeinem Grund den Kontakt mit ihm meiden wollen, dann hören Sie erst recht nicht auf. Genauso wie auch er nicht aufhört, mit Ihnen zu reden – durch die Bibel, durch andere Menschen, durch seine Gemeinde.

Kinder Gottes haben eine herrliche Vollmacht, eine großartige Erlaubnis, ein wunderbares Vorrecht: Sie dürfen Papa sagen. Vater.

(3) Ich bin Kind Gottes – ich bin Erbe

Nochmal Paulus: *„Sind wir aber Kinder, so sind wir aber auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“*

Das ist jetzt freilich das Sahnehäubchen auf dem Kuchen. Nicht nur an der Hand des Vaters durchs Leben gehen dürfen, nicht nur jederzeit voller Vertrauen mit ihm reden können, sondern auch noch erben.

Für die Kinder Gottes liegt was auf dem Konto. Und das werden sie bekommen. Paulus spricht von der Herrlichkeit Jesu Christi. Kinder Gottes sind volle Teilhaber an allem, was Jesus gehört. Auferstehung und ewiges Leben. Leben in der unmittelbaren Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Leben in seiner neuen Welt. Einer Welt ohne Tränen, ohne Leid, ohne Schmerzen, ohne Geschrei, ohne Tod.

Das Erbe liegt bereit. Klar, das gibt's erst in Zukunft. Aber jedes Kind Gottes darf wissen: Das ist auf meinen Namen hinterlegt. Das werde ich bekommen. Allerdings nicht nach dem Tod des Vaters – Gott stirbt nicht. Sondern nach meinem Tod. Beziehungsweise dann, wenn Jesus wiederkommt, um endgültig die neue Welt Gottes zu errichten. Dann tritt der Erbfall ein. Und dann wird diese ganze große Erbgemeinschaft mit ihm zusammen sein, in seiner Herrlichkeit.

Jetzt in diesem Leben gibt's noch Leid, gibt's noch Not. So wie es das auch im Leben von Jesus gegeben hat. Und für Gottes Kinder gibt es – auch das will ich nicht verschweigen – manchmal sogar noch mehr Leid. Eben weil sie zu Jesus gehören. Das kann den Spott anderer mit sich bringen. Das kann bedeuten, dass Freunde sich abwenden. Das kann sogar offenen Hass und Verfolgung bedeuten – viele Christen auf unserer Welt erleben das. Aber wie wir mit Christus leiden, so Paulus, so werden wir auch mit ihm *„zur Herrlichkeit erhoben werden.“* Und wir hier in unserer Gegend haben als kleines Schmankerl sogar noch unsere Autonummern, die uns daran erinnern: ERB – du sollst erben. Als Kind Gottes.

Das ist etwas Herrliches, Kind Gottes zu sein. Das ist etwas Wunderbares, einen Vater im Himmel zu haben.

Wenn Sie Kind Gottes sind, dann dürfen Sie sich von Herzen darüber freuen.

Und wenn Sie's noch nicht sind, aber gerne werden wollen, dann steht dem nichts im Wege. Denen, die Jesus in ihr Leben aufnehmen, gibt er das Recht, Kind Gottes zu sein.

Und wenn Sie nicht genau wissen: „Bin ich's? Oder bin ich's nicht? Ich will ja schon. Aber ob ich richtig glaube?“ und was einem da alles durch den Kopf gehen mag – dann will ich Ihnen noch ganz kurz einen weiteren Satz aus dem heutigen Predigttext sagen: *„Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“*

Der Geist selbst steht als Zeuge dafür ein. Der bezeugt uns das. Fragen Sie ihn, er macht Ihnen das schon klar. Er bezeugt das zum Beispiel durch die Bibel. Suchen Sie in der Bibel nach Antwort. Er bezeugt das durch andere Christen: Halten Sie sich an seine Gemeinde. Er bezeugt das möglicherweise auch durch eine Predigt, vielleicht ja durch diese Predigt heute.

Wenn Sie Gott „Vater“, Papa nennen können, dann *sind* Sie sein Kind. Denn das ist schon sein Werk, Wirken des Heiligen Geistes, dass Sie das sagen.

Und dann leben Sie bitte auch als sein Kind. Lassen Sie sich von ihm an die Hand nehmen und durchs Leben führen. Bleiben Sie im ständigen Gespräch mit ihm. Und freuen Sie sich auf Ihr Erbe, das für Sie als Kind Gottes bereitliegt.